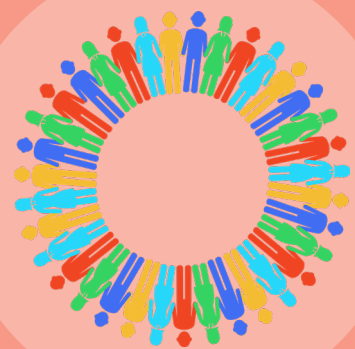




Erasmus+



DAS HANDBUCH FÜR INKLUSIVE GESELLSCHAFTEN

Welcomeship

Building Inclusive Communities Through
Community-based Entrepreneurship



Welcomeship

Inklusive Gesellschaften durch
gemeindenahes Unternehmertum bilden

Das Handbuch für inklusive Gesellschaften



Erasmus+

Dieses Projekt wird mit der Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert.

Diese Veröffentlichung spiegelt lediglich die Werte auf Auffassungen des Autors wider. Die Kommission kann deshalb nicht für deren Inhalt und die eventuelle Nutzung der darin enthaltenen Informationen verantwortlich gemacht werden.

Projekt Nr. 2017-3-DE04-KA205-015779



Welcomeship

Inklusive Gesellschaften durch
gemeindenahes Unternehmertum bilden

Intellektueller Output 5

Das Handbuch für inklusive Gesellschaften

im Rahmen des Projektes „Welcomeship! Inklusive Gesellschaften durch gemeindenahes Unternehmertum bilden“

www.welcomeship.org



Dieses Projekt wird mit der Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert.

Diese Veröffentlichung spiegelt lediglich die Werte auf Auffassungen des Autors wider. Die Kommission kann deshalb nicht für deren Inhalt und die eventuelle Nutzung der darin enthaltenen Informationen verantwortlich gemacht werden.

Projekt Nr. 2017-3-DE04-KA205-015779

Inhaltsverzeichnis

1. Über dieses Handbuch
2. Grundbegriffe des Projektes
 - 2.1. Welcome-ship
 - 2.2. Migranten und Flüchtlinge
 - 2.3. Inklusion vs. Integration
 - 2.4. Inklusive Gesellschaften
 - 2.5. Gemeindenahes Unternehmertum
 - 2.6. Warum gemeindenahes Unternehmertum für Inklusion?
3. Ressourcen für die Produktion dieses Handbuchs
 - 3.1. Überblick
 - 3.2. Welcomeship Kanal
 - 3.3. Advocacy-Strategie
4. Welcomeship Kurs: Werkzeuge für die Inklusion
 - 4.1. Einführendes Modul „Horizonte und Türen öffnen“
 - 4.2. Interkultureller Dialog und gemeinsames Verständnis
 - 4.3. Lernen für Inklusion
 - 4.4. Verbesserte Strategien
 - 4.5. Was hat gut funktioniert in Welcomeship?
 - 4.6. Der Einfluss auf die jungen Teilnehmer*Innen, Entscheidungsträger und die Gemeinde
 - 4.7. Herausforderungen
 - 4.8. Vorschläge für Verbesserung
 - 4.9. Team Stimmen: „Was haben wir durch das Projekt gelernt?“
5. Politische Empfehlungen auf lokaler Ebene
 - 5.1. Entscheidungsträger: Etabliere die Willkommenskultur
 - 5.2. Jugendorganisationen: Erreiche Menschen mit Migrationshintergrund
 - 5.3. Wertepotenzial von ethnischen Minderheiten
6. Politische Empfehlungen auf europäischer Ebene
 - 6.1. Inklusion von Menschen mit Migrationshintergrund
 - 6.2. Empfehlungen für inklusive Richtlinien
 - 6.3. Gemeindenahes Unternehmertum erweitern

1. Über dieses Handbuch

Das Handbuch für inklusive Gesellschaften analysiert, wie das Erlernen gemeindenahen Unternehmertums dazu dient, die Inklusion junger Migrant*Innen und Flüchtlinge in lokalen Gemeinden zu fördern. Dabei wird der Einfluss des gesamten Projektes auf Inklusion sowie der Einfluss des Lernens auf die Inklusivität der Gesellschaften, miteinbezogen. Das Handbuch ist für politische Entscheidungsträger, lokale Interessenvertreter*innen, Jugendarbeiter*innen und all diejenigen konzipiert, die ein Interesse an dem Thema inklusive Gesellschaften haben.

Das Handbuch hebt die besten Praxisbeispiele des Welcomeship Kurses sowie die Fähigkeiten und Kompetenzen, die von den Jugendlichen durch Ideenentwicklung, Projektumsetzung und die Zusammenarbeit mit Interessengruppen in der Gemeinde gewonnen worden, hervor. Wichtige Bestandteile dieses Handbuchs sind die politischen Empfehlungen, die sowohl die lokale, regionale und nationale, als auch die EU-Ebene einbeziehen. Diese Empfehlungen basieren auf Recherche, Feedback, Input und Mitwirkung politischer Entscheidungsträger und Politiker*innen durch Umfragen, Welcomeship Abende, Video-Interviews und regelmäßigen lokalen und internationalen Meetings. Diese Empfehlungen wurden bereichert durch das Feedback lokaler Teams und Jugendlicher. Dieses wurde in Projektmeetings angenommen und bei Multiplikatoren-Events mit einem größeren Publikum und Geschäftspartner*innen diskutiert.

Folgende Punkte machen dieses Handbuch innovativ:

- Es basiert auf dem Input lokaler Interessenvertreter*innen, die in dem Projekt involviert sind, wie z.B. junge Migrant*innen, Flüchtlinge, lokale Jugendliche, Interessenvertreter*Innen in der Gemeinde, Projekt-Teams und lokale Politiker. Dies reflektiert die „Bottom-Up“-Herangehensweise basierend auf realer Lebenserfahrung.
- Die Onlineversion dieses Handbuchs in englischer Sprache, die auf dem Welcomeship Kanal in der Kategorie Richtlinienänderung veröffentlicht wird, hat interaktive Eigenschaften: Benutzer*innen können Ressourcen, Informationen, Kommentare und Fragen einfügen, sodass das Handbuch eine lebende Ressource werden kann, die im Laufe der Zeit immer erweitert wird.
- Das Handbuch für inklusive Gesellschaften ist im PDF-Format auf dem Welcomeship Kanal in folgenden Sprachen verfügbar: Englisch, Deutsch, Italienisch, Portugiesisch und Schwedisch.
- Die Onlineversion wird bereichert durch eine Vielzahl von Interviews mit jungen Leuten, Jugendarbeiter*innen, Interessensvertreter*innen der Gemeinde und politischen Entscheidungsträgern der teilnehmenden Projektländer.
- Die politischen Empfehlungen, welche von lokalen Interessenvertreter*innen und Expert*innen gemacht werden, können als Instrument für die Interessensvertretung genutzt werden, um die Politik auf lokaler, nationaler, regionaler und EU-Ebene zu beeinflussen.

Zusammen mit dem Welcomeship Kanal und seinem gesamten Inhalt, ist dieses Handbuch ein wesentliches Instrument bei den Bemühungen zur Verbesserung der Politik zur Verbesserung der Situation junger Migrant*innen und junger Menschen mit weniger Chancen. Es soll Auswirkungen auf mehrere Zielgruppen haben: Von jungen Menschen und Jugendarbeiter*innen über Interessensgruppen in der Gemeinde bis hin zur Zivilgesellschaft, öffentlichen Diensten und politischen Entscheidungsträgern. Das Handbuch fördert unkonventionelles Lernen, freiwillige Aktivitäten, Initiativen, Jugendarbeit, Informationen und Mobilität. Es trägt dazu bei, gemeindenahes Erlernen des Unternehmertums als Werkzeug zur Inklusion zu integrieren. Es fördert sektorübergreifende Initiativen, die gewährleisten, dass Jugendthemen berücksichtigt werden, während dabei Strategien, Maßnahmen und Aufrufe zur Beratung von Jugendlichen in Bereichen formuliert, implementiert und evaluiert werden, welche erhebliche Auswirkungen auf sie haben, wie beispielsweise Mitwirkung, Bildung, Beschäftigungsverhältnisse, Gesundheit und Wohlbefinden.

2. Grundbegriffe dieses Projektes

Einige Grundbegriffe, die im Rahmen des Welcomeship Projektes und in diesem Handbuch für inklusive Gesellschaften genutzt werden, sind im Folgenden aufgelistet und definiert, um das Verständnis zu erleichtern und Fehlinterpretationen zu vermeiden.

2.1. Welcome-ship

Das Projekt Welcomeship vereint 2 Grundkonzepte:

1) **WELCOME** steht für die Erschaffung einer willkommenheißen lokalen Gemeinde und der Gesellschaft als Ganzem. Das deutsche Konzept einer **Willkommenskultur** bedeutet eine positive Auffassung von Politiker*innen, Unternehmen, Bildungsinstitutionen, Sportvereinen, Bürger*innen und Institutionen gegenüber Ausländer*innen, einschließlich und oftmals besonders gegenüber Migrant*innen.

2) **SHIP** steht für das Unternehmertum und das Erlernen des Unternehmertums. Die in diesem Projekt getestete Annahme ist, dass eine Willkommenskultur und die Inklusion junger Migrant*innen und Flüchtlinge durch Unternehmertum und insbesondere durch gemeindebasiertes (hier: gemeindenahes) Unternehmertum gefördert werden können, indem junge Migrant*innen, Flüchtlinge und andere Jugendliche, sowie Interessensvertreter*innen der Gemeinden einbezogen werden.

2.2. MigrantInnen und Flüchtlinge

Nach Angaben der Vereinten Nationen ist ein internationaler Migrant jemand, der seinen ehemaligen Wohnsitz in seinem gewohnten Land verlässt, unabhängig vom Grund der Migration oder dem rechtlichen Status und sich in einem anderen Land niederlässt. Ein Flüchtling ist eine Person, die sich aus Gründen der befürchteten

Verfolgung, des Konflikts, allgemeiner Gewalt oder anderer Umstände, die die öffentliche Ordnung ernsthaft gestört haben und internationalen Schutz erfordern, außerhalb ihres Heimatlandes befindet.

Obwohl beide Gruppen sehr unterschiedliche Umstände und Bedürfnisse haben, besteht die wesentliche Zielgruppe des Welcomeship Projektes sowohl aus jungen Migrant*innen, als auch aus Flüchtlingen sowie jungen Menschen mit Migrationshintergrund (in zweiter Generation - Kinder von Migrant*innen).

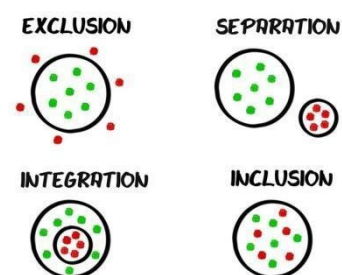
Einer der Gründe, warum gerade diese Gruppen dazu eingeladen sind, an diesem Projekt teilzunehmen ist, dass beide Gruppen auf Grund ihrer eigenen Herkunft oder der Herkunft ihrer Eltern unter Vorurteilen, Rassismus und gesellschaftlicher Ausgrenzung leiden. Außerdem beziehen die Kursgruppen auch Jugendliche ohne Migrations- oder Flüchtlingshintergrund ein, um voneinander zu lernen, sich auszutauschen und um in Gruppen mit Menschen verschiedener Hintergründe zu arbeiten, statt in isolierten Gruppen, die ausschließlich aus Migrant*innen und/oder Flüchtlingen bestehen.

2.3. Inklusion vs. Integration

In diesem Projekt bezieht sich soziale Inklusion auf die vollständige ökonomische, soziale, kulturelle und politische Partizipation von Migrant*innen in ihren Gastgemeinden. Integration erfolgt im öffentlichen und privaten Bereich über Generationen hinweg sowie auf individueller, familiärer, gemeinschaftlicher und nationaler Ebene (EU Council, 2004).

Wie bereits der Untertitel des Welcomeship Projektes zeigt - *Inklusive Gesellschaften durch gemeindenahes Unternehmertum bilden* - so hat sich das Projekt Inklusion zum Ziel gesetzt, statt lediglich für die Integration junger Migrant*innen und Flüchtlinge zu sorgen.

Die Grafik auf der rechten Seite verbildlicht den Unterschied zwischen Inklusion und Integration deutlich.



Das Projekt Welcomeship zielt darauf ab, junge Menschen durch neue Fähigkeiten und Kompetenzen, die im Rahmen des Welcomeship Projektes erworben werden, zu stärken, um sich in der Gesellschaft neu positionieren zu können. Das Projekt strebt ebenfalls nach strukturellen und politischen Veränderungen in der Gemeinde durch Lobbyarbeit gegenüber politischen Entscheidungsträgern und die Veränderung der Mentalität und Einstellungen, sowie die Veränderung der Art und Weise wie Interessensvertreter*innen und Mitglieder der Gemeinde junge Migrant*innen und Flüchtlinge wahrnehmen („von passiven Opfern zu aktiven Weltveränderern“). Somit ist die angestrebte positive Veränderung sowohl auf der Ebene der Zielgruppe als auch der Gastgemeinden, sowie der Gesellschaft als Ganzes.

2.4. Inklusive Gesellschaften

Während jede(r) seine/ihre eigene Definition und Vorstellung davon hat, was eine inklusive Gesellschaft ist und wie diese aussehen sollte, würden die meisten zustimmen, dass eine inklusive Gesellschaft eine Gesellschaft ist, in der sich die Bürger*innen und Mitglieder*innen sicher und respektiert fühlen, in der sie sich wohlfühlen, sie selbst zu sein und alle Aspekte ihrer Identität ausleben können. Selbstverständlich ist dies auch mit Strukturen und Dienstleistungen verknüpft, die allen Mitglieder*innen einer Gesellschaft, unabhängig von ihrem kulturellen und ethnischen Hintergrund, religiösen Glaubensrichtungen, sexueller Orientierungen, Behinderungen, etc., zugänglich sind. Eine inklusive Gesellschaft hat aufgeschlossene Mitbürger*innen sowie Organisationen und Institutionen, die sich für Vielfalt einsetzen.

Was dies für jede(n) einzelne(n) Projektteilnehmer*in bedeutet wurde im ersten Modul (M1 - Horizonte und Türen öffnen) des Welcomeship Kurses diskutiert und debattiert. Dies war ein wichtiger Teil des Projektes, in dem Themen wie Vielfalt, Inklusion vs. Exklusion und was es bedarf, um eine inklusive Gesellschaft bilden zu können, tiefgründig besprochen wurden, bevor in den Modulen 2, 3, 4 und 5 dann der Fokus auf das gemeindenahes Unternehmertum gelegt wurde.

2.5. Gemeindenahes Unternehmertum

Es gibt viele Arten von Unternehmertum: geschäftlich, sozial, weiblich, umweltbezogen oder skalierbares Start-up. Was im Rahmen des Welcomeship Projektes mit gemeindenahem Unternehmertum gemeint ist, wird im Folgenden durch Schlüsselemente definiert:

1. Es beginnt mit der Situationsanalyse einer Gemeinde, um soziale Probleme und Bedürfnisse der Gemeindemitglieder*innen, sowie Ressourcen, Hauptakteure und potenzielle Partner*innen zu ermitteln.
2. Die entwickelten unternehmerischen Ideen basieren auf dieser Analyse und stellen eine Lösung für das soziale Problem dar oder reagieren auf ein Bedürfnis der Gemeinde (wie beim sozialen Unternehmertum). Es ist ebenso nachhaltig und zielt darauf ab, einen positiven sozialen Wandel in der Gemeinde herbeizuführen.
3. Um die unternehmerische Idee zu entwickeln, gehen die Unternehmer*innen Partnerschaften in der Gemeinde ein, um in Zusammenarbeit mit anderen Interessengruppen der Gemeinde auf die Bedürfnisse der Gemeinde einzugehen.

2.6. Warum gemeindenahes Unternehmertum für Inklusion?

Das übergeordnete Ziel des Projektes ist die Entwicklung, Implementierung und Erprobung des Welcomeship-Modells - eines Modells für das unternehmerische Lernen für Jugendliche mit weniger Chancen, einschließlich junger Migrant*innen und

lokaler Jugendlicher. Das Welcomeship-Modell basiert auf unkonventionellen Lehrmethoden und kollaborativer Praxis. Es stärkt die Interaktion von Einheimischen und Neuankömmlingen, geht auf Ängste und Vorurteile ein und fördert den Gemeinschaftsgeist als übergeordnetes Ziel. Lokale Jugendliche und junge Migrant*innen entwickeln unternehmerische Ideen, die die Probleme in der Gemeinde adressieren und bilden Partnerschaften mit Interessensgruppen, um positiven Wandel in die Gemeinde zu bringen. Diese Zusammenarbeit soll Offenheit, Toleranz und den Zusammenhalt in der Gemeinde schaffen. Letztendlich zielt das Welcomeship-Modell darauf ab, ein Instrument für die inklusive Gesellschaft zu werden.

3. Ressourcen für die Produktion dieses Handbuchs

Seit Beginn des Welcomeship-Projektes wurde eine Vielzahl von Ressourcen und Ansätzen angewandt. Zuerst wurden Daten und Meinungen von jungen Migrantent*innen und Flüchtlingen, Trainer*innen dieses Projekts, Interessensgruppen der Gemeinschaft und politischen Entscheidungsträgern gesammelt. Das Ziel war es, eine breite Palette von Perspektiven bereitzustellen und zu untersuchen, ob sich die Idee, in Gemeinde basiertes Lernen von Unternehmertum zu investieren, auszahlt und zu einer inklusiven und kohärenten Gesellschaft beiträgt. Durch diese Reihe von Anlaufstellen, Ressourcen und Aktionen konnten wir politische Empfehlungen auf lokaler, regionaler, nationaler und EU-Ebene abgeben.

3.1. Überblick

- Zu Beginn des Projektes wurde eine **Umfrage** unter jungen Migrant*innen und Partnerorganisationen durchgeführt, um herauszufinden, wie deren Wahrnehmung im Hinblick darauf, wie inklusiv ihre eigene Gemeinde ist und ob sie Interesse an unternehmerischem Lernen haben.
- Gemeinsam mit allen Projektpartnern wurde eine **Advocacy-Strategie** definiert. Dies führte dazu, dass **lokale Aktionspläne** erstellt wurden, in denen jeder Partner die Indikatoren für die Förderung des Unternehmertums zur Einflussnahme in der lokalen Politik festlegte.
- **Welcomeship-Abende** wurden von den Projektpartnern organisiert, zu denen Interessenvertreter*innen der Gemeinde, sowie politische Entscheidungsträger eingeladen wurden. Diese Abende hatten verschiedene Formate (Unternehmertum Labs, gesellschaftliche Treffen, Pitching-Abende, interkulturelle Abende, Talkshows usw.) und zielten darauf ab, das gemeindenahere Unternehmertum als Instrument zur Inklusion zu fördern und den Austausch zwischen jungen Migrant*innen (die im Welcomeship Kurs eingeschrieben sind) und Interessensgruppen der Gemeinschaft zu schaffen und dabei durch eben diesen Austausch und die Debatte mit den Interessensgruppen und politischen Entscheidungsträgern, die Politik zu beeinflussen.

- In jedem der 5 Workshop Module wurden **durch Evaluationsformulare Feedback** zur Umsetzung der Kurse von den jungen Leuten und Trainer*innen eingeholt.
- Es wurden **Videos zur Befürwortung** von den teilnehmenden jungen Leuten und Trainer*innen, sowie von lokalen Interessensvertreter*innen und politischen Entscheidungsträgern in Form von Video-Interviews produziert.
- Unter allen Projektpartnern wurde am Ende des Projektes eine **Umfrage durchgeführt**, um **bewährte Verfahren und politische Empfehlungen** zu sammeln.
- Durch das **Welcomeship-Forum** im Abschnitt „Richtlinienänderung“ und den **Welcomeship-Twitter-Account** wurde eine Kampagne zur Interessenvertretung gestartet, um das Publikum über **politische Fragen** im Zusammenhang mit Unternehmertum aufzuklären und mit einzubeziehen und die Inklusion von Migrant*innen auf europäischer Ebene zu gewährleisten.
- Während aller internationalen Meetings (Projekt Meetings und gemischte Mobilitätsveranstaltungen) wurden **Evaluationsumfragen** durchgeführt, um die Meinung der Teilnehmer zu politischen Themen zu erfassen.
- Der Projektpartner Out of the Box International hat eine gründliche **Analyse der politischen Landschaft der EU** durchgeführt.

3.2. Welcomeship Kanal

Der Welcomeship-Kanal wurde als intellektueller Output 4 für folgende strategische Zwecke entwickelt:

- 1) Es handelt sich um eine Webseite auf der **alle relevanten Informationen über das Projekt**, alle intellektuellen Outputs, projektbezogene Videos und Interviews, sowie die Evaluationsberichte veröffentlicht werden und zu finden sind.
- 2) Die Webseite verfügt über eine **integrierte Online-Lernplattform**, auf der die Teilnehmer*innen des Welcomeship-Projektes auf alle kursbezogenen Elemente, wie z.B. Texte zum Lesen und Tutorials zum Ansehen, zugreifen können. Sie bietet außerdem die Möglichkeit, sich über interaktive Funktionen mit Kolleginnen und Kollegen auszutauschen und Hausaufgaben hochzuladen. Die Webseite ist in fünf Sprachen verfügbar (Englisch, Deutsch, Italienisch, Portugiesisch und Schwedisch) und verfügt über einen Trainerbereich, in dem alle Übungen (mehr als insgesamt 100) für alle fünf Module verfügbar sind.
- 3) Zu guter Letzt dient der Welcomeship-Kanal als **Instrument der Interessenvertretung** mit dem Ziel, die lokale, nationale und EU-Politik in Bezug auf das Lernen von Unternehmertum und die Inklusion von Migrant*innen und Flüchtlingen zu beeinflussen. Im Abschnitt „Richtlinienänderung“ des Welcomeship-Kanals findet man: 1) **Die**

Advocacy-Strategie des Projektes. 2) Ein mit dem Twitter-Account des Projektes verknüpftes **Forum**. In dem Forum und auf Twitter werden regelmäßig politikbezogene Informationen gepostet, die das Unternehmertum und die Inklusion von Migrant*innen fördert und die besten Praxisbeispiele hervorhebt. Außerdem findet man Nachrichten zu EU Politik und die neuesten Statistiken und jegliche relevante Information mit dem Ziel das Unternehmertum als Werkzeug für Inklusion zu fördern. 3) **Das Handbuch für inklusive Gesellschaften** ist als Online-Version mit integrierten Videos und interaktiven Funktionen (Kommentarabschnitte) veröffentlicht. Ebenso sind Übersetzungen in den Sprachen Deutsch, Italienisch, Portugiesisch und Schwedisch als PDF-Dateien verfügbar.

3.3. Advocacy-Strategie

Während der ersten Monate des Projektes hat ein Konsortium von Partnern des Welcomeship Projektes eine Advocacy-Strategie sowie einen Aktionsplan entwickelt.

Das Welcomeship-Projekt zielt darauf ab, auf lokaler, nationaler und europäischer Ebene für gemeindenahes Unternehmertum als Instrument zum Aufbau inklusiver Gemeinschaften einzutreten. Die folgenden allgemeinen Ergebnisse der wichtigsten Interessenvertretung zielen darauf ab, das gemeindenahes Unternehmertum als Instrument für die Inklusion junger Migrant/innen und Flüchtlinge zu etablieren. Diese werden von allen Projektpartnern während der gesamten Dauer des Projektes gefördert:

- Gemeindenahes Unternehmertum wird zur Förderung inklusiver Gesellschaften eingesetzt, um lokale Behörden, öffentliche Einrichtungen, Schulen, zivilgesellschaftliche Organisationen, Jugendzentren und kleine und mittlere Unternehmen für das Konzept zu sensibilisieren.
- Die Partner bilden Koalitionen mit gleichgesinnten Organisationen oder Institutionen mit dem gleichen Interesse auf lokaler und europäischer Ebene.
- Die Partnerorganisationen werden als Vermittler des Ökosystems für gemeindenahes Unternehmertum anerkannt, was bedeutet, dass ein Netzwerk von Ressourcen, Richtlinien und Interessensvertreter*innen des Unternehmertums gestärkt wird, um somit ein besseres Umfeld für das Gedeihen unternehmerischer Ideen zu schaffen.

Die Partner streben nach den folgenden Interessenszielen, welche von der führenden Organisation und dem verantwortlichen Partner unterstützt werden:

- Die Interessensaktivitäten für konkrete Initiativen und Programme zur Unterstützung des gemeindenahen Unternehmertums werden auf lokaler Ebene durchgeführt. Die Idee hat politische Entscheidungsträger erreicht.

Partnerorganisationen werden in diesem Prozess als wertvolle Mitwirkende anerkannt. Jugendliche werden konsultiert und involviert.

- Es werden auf lokaler Ebene mehr Möglichkeiten und Ressourcen für junge Menschen mit Migrationshintergrund und lokale Jugendliche geschaffen, damit ebendiese neue Initiativen für gemeindebasiertes Unternehmertum ergreifen und erschaffen können.
- Jungunternehmer*innen mit Migrationshintergrund bilden in Zusammenarbeit mit lokalen Jugendlichen motivierte Gruppen und arbeiten aktiv daran, neue Ideen für gemeindenahes Unternehmertum zu entwickeln, um zum Wandel der gesellschaftlichen Wahrnehmung gegenüber Migrant*innen und Flüchtlingen beizutragen.

4. Welcomeship-Kurse: Werkzeuge für die Inklusion

Dieses Kapitel beschreibt die Lektionen aus dem Welcomeship Kurs und basiert auf den Evaluationsberichten der Partnerorganisationen, sowie der Gruppenevaluationssitzungen während der Partnertreffen. Es setzt den Fokus auf das Feedback von Trainer*innen und Koordinatoren zu den einzelnen Kursmodulen, besonders aber das Einführungsmodul „Horizonte und Türen öffnen“. Die Rolle von Werten, Erwartungen, Ängsten und Vorurteilen während des interkulturellen Lernens werden hervorgehoben. Es werden Beispiele dafür vorgestellt, wie der interkulturelle Dialog durch das Projekt gefördert wurde und beschreibt die Grundzüge der Lektionen des Projektes.

4.1. Einführungsmodul „Horizonte und Türen öffnen“

Das Einführungsmodul „Horizonte und Türen öffnen“ war sehr wichtig für den Kurs zum gemeindenahen Unternehmertum, oder eher, wie die meisten Trainer*innen es hervorgehoben haben: es war der wichtigste Teil. Das Modul beschäftigte sich mit Teambildung, Identitätsfragen, Vielfalt und sozialer Gerechtigkeit, sowie der Entwicklung und dem Geist der Gemeinde. Eine gemeinsame Basis zu schaffen, richtete die Teilnehmer*innen auf die Werte des Projektes aus, gab ihnen gemeinsame Wurzeln und erlaubte ihnen, die Hintergründe und Erfahrungen der anderen Teilnehmer*innen kennenzulernen.

„Wenn man einander kennenlernt, ist es einfacher, zusammenzuarbeiten und Standards und Regeln für die Gruppenarbeit festzulegen.“ (Jugendamt Kristinestad, Finland)

Die Übungen, jeder Person zuzuhören, deren Meinungen zu respektieren und wertzuschätzen, legte ein positives Fundament für die Dauer des Kurses. Sie halfen den Teilnehmer*innen dabei, Vertrauen und authentische Verbindungen in der Gruppe aufzubauen. Sie fühlten sich sicher und wohl, ihre Meinungen zu teilen. Sie

wurden sich außerdem der Macht sozialer und der Notwendigkeit bewusst, über Stereotypen und Normen hinaus zusammenzuarbeiten.

„Ein solcher Ansatz ermöglichte ehrliches Lernen. Junge Menschen konnten die Unterschiede zwischen Kulturen sowie die Hindernisse erörtern. Wir haben Konzepte wie Vielfalt, Multikulturalismus und Gemeinschaft geklärt und dabei Brücken für einen reibungslosen und bedeutsamen Dialog geschaffen, in dem jedes Individuum respektiert wurde und seinen/ihren Raum hatte. Dieses Modul hat jungen Menschen dabei geholfen, unterschiedliche Perspektiven zu entdecken und zu verstehen, dass sie sich selbst womöglich anders wahrnehmen als andere.“
(DYPALL NETWORK, Portugal)

Die Abweichung vom Standardkurs für Unternehmertum mit dem ersten Modul mit dem Fokus auf Inklusion lag Personen nicht, die ausschließlich am Unternehmertum interessiert waren. Dies war bei der ersten Gruppe in Turin, Italien, der Fall. Die Teilnehmer*innen, die zuerst kamen, hatten einen falschen Eindruck von dem Kurs und kamen nicht wieder, weshalb die Gruppe restrukturiert werden musste.

Die größte Errungenschaft des Moduls „Horizonte und Türen öffnen“ war, dass es ein Fundament für das interkulturelle Lernen innerhalb der Gruppe gelegt hat. Das Reflektieren von Identität und Werten in einer Gruppe mit vielen verschiedenen kulturellen Hintergründen führte dazu, dass die Teilnehmer*innen ein besseres Verständnis von sich selbst erlangten und schuf mehr Empathie und Verständnis für das Verhalten der anderen. Ohne die Werte und die daraus folgenden Vorurteile, die viele Gemeinschaften haben (einschließlich der Mehrheitsgemeinschaft), wäre gegenseitiges Lernen nicht möglich gewesen. Wie die Trainer*innen berichteten, führte das Teilen von Erwartungen, Ängsten, sowie Hoffnungen und Träumen dazu, dass die jungen Menschen sich eher auf Gemeinsamkeiten fokussierten. Letztendlich half der zwischenmenschliche Schwerpunkt des Kurses den Gruppenmitgliedern dabei, ein Gefühl der Einheit zu entwickeln und eine gemeinsame Vision in Hinsicht auf die Werte Toleranz, Güte, Freundlichkeit, Respekt, Gleichheit und Würde zu schaffen. Ebenso half dies den Teilnehmer*innen dabei, zu sehen, dass Vielfalt bereichernd und inspirierend ist und sie erfuhren ebenso eine Einheit durch gemeinsames Lernen, Reisen und Zusammenarbeit.

Ängste und Vorurteile sind Teil der menschlichen Erfahrung. Ängste entstehen, wenn man mit dem Unbekannten konfrontiert wird, Vorurteile entstehen und werden aus einem Mangeldenken, dem Mangel an Ressourcen gefördert und aufrechterhalten, einem Glauben, dass nicht genügend für alle vorhanden ist. Interkulturelles Lernen ist ein großartiges Instrument, um auf Ängsten und Vorurteilen basierte Angst zu konfrontieren und damit zu ermöglichen, dass sich beide auflösen. (Migrafica, Deutschland)

4.2. Interkultureller Dialog und gegenseitiges Verständnis

Das Projekt inspirierte neue Wege der Ermutigung interkulturellen Dialoges und baute gegenseitiges Verständnis zwischen Neuankömmlingen und Partner Communities, insbesondere in folgenden Bereichen:

- Ein Podcast zum Thema Inklusion wurde von den Jugendlichen in Albenga geleitet
- Innovative Workshops und Konferenzen zum Thema Integration und Inklusion wurden in Albenga gehalten
- Es wurde ein Workshop durchgeführt in einem für alle Beteiligten, e.g. die Einwohner*innen und Neuankömmlinge mit Migrationshintergrund sehr komfortablen und sicheren Setting, in Portimao am Strand, und in Kristinestad im Jugendgarten.
- Eine Regel wurde aufgestellt, dass es in Ordnung ist, keinen gemeinsamen Konsens zu finden, wenn ein entsprechend sensibles Thema in Portimao diskutiert wurde. Diese Vereinbarung führte dazu, dass Brücken des gegenseitigen Verständnisses gebaut wurden, und erweiterte die Perspektive der jungen Teilnehmer*innen.
- Zuweilen wurden den Teilnehmer*innen Fragen gestellt, die sie aus ihrer Komfortzone herausholte, z.B. verschiedene Perspektiven zu finden, sich in Gruppen jenseits von gemeinsamer Sprache und Kultur, oder auf Basis ähnlicher Biografien in Portimao und Köln zu mischen.
- Lokale Einwohner*innen wurden in die Aktivitäten und praktischen Übungen in Kristinestad involviert.
- Es wurde eine sichere Atmosphäre geschaffen, in der die Neuankömmlinge, die neue Sprache praktizieren konnten - und sowohl die Muttersprachler*innen daran erinnert, sich ihrer Sprach-Geschwindigkeit bewusst zu sein, als auch die Teilnehmer*innen, die sich sprachlich unsicher fühlten, ermutigt, den sicheren Raum zu nutzen diese zu praktizieren (in Köln und Kristinestad).

In Portimao gibt es Communities junger Menschen, deren Eltern aus früheren portugiesischen Kolonien in Afrika zugezogen waren: Mosambik, Kap Verde, Angola und Guinea-Bissau. Viele der jungen Menschen, die in Portugal geboren sind, haben niemals das Heimatland ihrer Eltern besucht, folglich können sie sich nicht gänzlich damit identifizieren. Zeitgleich fühlen sie sich anders als die lang eingesessenen Bewohner Portugals. Dies kreiert ein doppeltes Bewusstsein von Portugiesisch sein mit einem anderen Background. Ähnlich ergeht es vielen brasilianischen jungen Menschen, die entweder in Portugal geboren oder neu zugezogen sind. Auch wenn sie alle dieselbe Sprache sprechen, ihr Weg im Leben führen sie, häufig, zu verschiedenen Orten, Möglichkeiten und Wahlen (DYPALL NETWORK, Portugal)

4.3. Lernen für Inklusion

Als gefragt wurde, auf welche Weise die Elemente des Welcomeship Kurses dazu beitragen, Inklusion in unserer Gesellschaft zu kreieren, gaben die Teams an, dass es folgende Elemente im Zusammenspiel sind, die gut funktionieren:

- Reflexion des Konzepts, wie Kultur, Identität, Werte, Vorurteile, inklusive der Reflexion der eigenen Identität und Voreingenommenheit,
- Bewusstsein von Unterschieden und die Abschaffung von Verurteilung wie das Managen von möglichen interkulturellen Konflikten innerhalb der Gruppe,
- Team fördernde Übungen, die das Gefühl der Zugehörigkeit innerhalb der Gruppe stärken,

- Treffen mit den lokalen Anwohner*innen, Leiter*innen und Selbstständigen, um sich gegenseitig kennenzulernen, und die Ideen der jungen Menschen zu diskutieren,
- Community Mapping, um die Bedürfnisse der Community zu erkennen und darauf zu reagieren,
- Übungen, die Zusammenarbeit fördern und Wege der Kommunikation jenseits von Sprache Kultur und ethnischen Barrieren finden,
- Standort Besichtigungen und Treffen mit gemeinnützigen Organisationen und Geschäften, um positive Beispiele von Inklusion zu sehen, welche die Gruppe inspirieren und sie darin unterstützen, ihre eigenen Ideen zu verwirklichen.

*Während wir nicht so viele Einwohner*innen hatten, welche die lokalen Kurse besuchten, erhielten wir dennoch sehr viel Aufmerksamkeit durch die Organisation des Kultur Cafés an den Wochenenden. Einige Einwohner*innen waren ein wenig zurückhaltend aktiv teilzunehmen, auf der anderen Seite gab es sehr viele Bewohner*innen, für die es eine großartige Gelegenheit war, etwas über die verschiedenen Kulturen zu erfahren und Menschen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen zu treffen (Jugendamt, Kristinestad Finnland).*

Entrepreneurship Kurse tragen zur Inklusion bei, weil junge Menschen unabhängig davon, woher aus der Welt sie kommen, kreativ sind, Ideen haben, flexibel sind, und Risiken eingehen. Wenn junge Leute aus anderen Teilen der Welt nach London kommen, haben sie bereits Risiken auf sich genommen, denn sie wussten nicht, was auf sie zukommen wird. Ich glaube, das Entrepreneurship Erlernen jungen Menschen ermöglicht, miteinander zu arbeiten und als Entrepreneure ihre eigene Reise anzutreten. (Ubele, UK)

4.4 Verbesserte Strategien

Nach Ansicht der Trainer*innen und Koordinator*innen hat das Projekt im Folgenden dazu beigetragen, die Situation von jungen Migranten und jungen Menschen mit geringeren Möglichkeiten zu verbessern:

- Ein inklusives soziales Netzwerk zu etablieren, innerhalb dessen Neuankömmlinge und lokale Bürger*innen zusammenkommen, voneinander lernen und kollaborieren können.
- Jungen Menschen Skills und Tools an die Hand zu geben, um ihr Geschäft zu gestalten.
- Einen Ort zu schaffen, wo die Meinung junger Menschen zur Sprache kommt, auch im Dialog mit politischen Entscheidungsträgern.
- Das gesellschaftliche Bewusstsein zu erhöhen, so dass die Gesellschaft einladender und toleranter wird.
- Sich einzubringen in der öffentlichen Debatte, die Jugendthemen angeht.

Das Projekt schuf die Gelegenheit für junge Menschen in einer inklusiven Umgebung zu lernen und zu studieren und reiche Diversität zu erfahren, Faktoren, die valide

und entscheidend für Inklusion sind. Während es Zeit erfordert, auf politischer Ebene etwas zu verändern, schafft diese praktische Erfahrung von Community Entscheidungsträgern und jungen Menschen, die sich begegnen, eine Basis für gegenseitiges Verständnis und verstärkt den Wunsch, die Situation junger Menschen mit geringeren Möglichkeiten zu verbessern.

Mehr noch als Strategien zu verbessern, erweiterte das Projekt Horizonte und überwand Hindernisse. Es war ein erster Schritt, um die Politik auf lokaler Ebene zu verbessern, ein Prozess, der gewöhnlich Zeit benötigt. Dieses Projekt erlaubte es, über die Hindernisse, die bestimmte Gruppen in der Gesellschaft bewältigen müssen, mit Klarheit zu reflektieren, und es schaffte mehr Toleranz und Verständnis zwischen verschiedenen Entscheidungsträgern. Es war sehr wichtig, den jungen Menschen den Raum zu geben, Menschen mit Migrationshintergrund oder jungen Menschen mit weniger Möglichkeiten, sodass sie in die Lage versetzt wurden, sowohl ihre diversen Schwierigkeiten denen sie gegenüberstehen, als auch die Möglichkeiten, die sie wahrnehmen, zu artikulieren. (DYPALL NETWORK, Portugal).

Um einige Beispiele anzuführen: Junge Menschen aus der Welcomeship Gruppe kamen in Kontakt mit politischen Entscheidungsträgern in Kristinestad: sie präsentierten ihre Vision dem Bürgermeister z.B. in welcher Stadt sie gerne leben würden. Für diese Vision nutzten sie Ideen aus ihren Heimatstädten von überall in der Welt oder Städten, die sie auf ihrer Flucht von ihrem Heimatland nach Finnland durchquert hatten. Eine weitere Gelegenheit, ihre Meinung kundzutun war gegeben, während der Beratung über das Sozialprogramm durch die Stadtgemeinde, in der die jungen Leute Politiker trafen und ihre Anliegen diskutieren konnten.

In Portimao wurden junge Leute darin einbezogen, den Jugendplan des Stadtrates durch das DYPALL Network in Zusammenarbeit mit der Stadtgemeinde von Portimao, zu gestalten.

In Turin hat die Stadtgemeinde die Schirmherrschaft des Projektes übernommen, und Veranstaltungen wurden in den Räumen des interkulturellen Zentrums abgehalten, die Gemeinde unterstützte auch die Verbreitung der Projektergebnisse.

Ein sehr entscheidender Beitrag des Erfolges war, dass die Stadtgemeinden, in denen das Projekt implementiert wurde, sehr kollaborativ waren, es gab allerdings bereits eine lange Historie von Kooperation. Sie wurde durch das Projekt, dadurch, dass repräsentative Vertreter*innen in Projektaktivitäten involviert wurden, verstärkt, z.B. durch die Treffen mit den jungen Menschen, die Welcomeship Abende, Interviews, Talkshows, den Jugendaustausch in Albenga und die Multiplier Events.

Diese Aktivitäten erhöhten das Bewusstsein der politischen Entscheidungsträger über die Erfahrungen und die Realität junger Menschen nach zu denken. Es muss erwähnt werden, dass die Stadtgemeinden in Turin Italien und Lewisham England bereits sehr bewusst und aktiv in diesem Bereich tätig sind (Siehe z.B. das Interview des Delegierten für Jugendpolitik Marco Alessandro Giusta und der Bürgermeisterin von Lewisham Frau Barbara Gray).

In Portimao hat Welcomeship den Prozess von politischen Maßnahmen, die Entwicklung von Aktivitäten, sowie Aktionen die Multiethnische Gemeinden im Fokus haben, beeinflusst. In Albenga ist der Wunsch entstanden, im nächsten Schritt das geschaffene soziale Netzwerk auf die ganze Gemeinde auszubreiten, sowie weitere Ideen für Inklusivität zu entwickeln und das Know-how für Fundraising zu erhöhen.

4.5. Was hat gut funktioniert in Welcomeship

1. Gruppendiversität, e.g. eine gemischte Gruppe aus Menschen mit Migrationshintergrund und lokalen Wurzeln, schaffte die perfekte Umgebung, um interkulturelle Dialog zu fördern und gemeinsames Verstehen des Kontextes zu stärken.
2. Welcomeship Abende gaben den jungen Leuten die Kraft, Veranstaltungen zu leiten, ihre Themen von großer Bedeutung mit den lokalen Entscheidungsträgern zu diskutieren und sich über diese Themen zu verbinden. Die Abende brachten wahrhaftig stärkende Erfahrung mit sich.
3. Experimentelle Aktivitäten, wie Standortbesichtigungen und Treffen mit selbstständigen Geschäftsleuten, waren die Höhepunkte der lokalen Trainings, und verringerten die Sprachbarriere für diejenigen die sich in der Workshopssprache nicht so sicher fühlten.
4. Experimentelle Spiele, wie das "zugehörig nicht zugehörig" Spiel oder "Schritte vorwärts" aus dem das Projekt begleitende Übungsbuch, veränderten die Perspektive der Gruppe dadurch, dass sie es ermöglichten in die Schuhe einer anderen Person zu schlüpfen, sie stärkten Verständnis, Mitgefühl und Toleranz.
5. Skill Trainings, wie Kommunikation, Pitchen, Geschäftsmodell Canvas, sowohl in den lokalen Trainings als auch während des internationalen Jugendaustausches in Albenga, wurden von den jungen Teilnehmern sehr hoch bewertet.
6. Vielschichtige Mobilität für junge Menschen/der internationale Jugendaustausch in Albenga war für die meisten jungen Leute ihre erste internationale Aktivität und sie hatte einen großen Einfluss auf sie. Sie lernten Menschen aus all den Partnerländern, und die Geschichten und Wege der anderen Teilnehmer*innen kennen. Nach dem Jugendaustausch kehrte die Gruppen sehr begeistert und motiviert zurück.
7. Gemischte Gruppen, um ihre Geschäftsideen zu kreieren und zu testen.

Ein praktisches Beispiel der Anwendung der Welcomeship Tools, in Kombination mit dem Modell der Zusammenarbeit zwischen Migranten und lokalen jungen Menschen, ist das Konzept eines Restaurants, welches die afrikanische und deutsche Küche fusioniert. Dieses wurde in Köln getestet und es besteht die Möglichkeit, dass es in einem realen Gemeindeprojekt mündet. (Migrafrica, Deutschland)

8. Ein soziales Netzwerk mit Kontakten und Interaktion stärkt das Gefühl von Zugehörigkeit zu einer Gemeinde.

Viele junge Menschen in unserer Gruppe haben bereits eine Menge Skills, aber es fehlt ihnen an dem nötigen Netzwerk von Beziehungen. Dieses Projekt befähigte

sie, Zugang zu neuen Beziehungen zu erlangen, was sehr stärkend war, und sie entwickelten die Zuversicht, zu tun was sie tun möchten. (Solna Youth Cafe, Schweden)

4.6. Der Einfluss auf die jungen Teilnehmer, Gemeinde Entscheidungsträger und die Gemeinde

Laut der Kursevaluierungen, fühlten sich die jungen Teilnehmer*innen, die aktiv im Welcomeship Kurs involviert waren, gegen Ende des Kurses zunehmend gestärkt, und entwickelten ein größeres Gefühl von Zugehörigkeit zu, und Verantwortung für ihre Gemeinde.

Was die allgemeine Zufriedenheit der Kursteilnehmer*innen angeht, ist die Bewertung hoch (zum Beispiel: in Turin, 70/100). Ein Kurs über 5 Module in Themen: Wie baue ich ein eigenes Geschäft auf, wie kann das Geschäft Inklusion und Nachhaltigkeit in der Gemeinde verbessern, stattete die jungen Teilnehmer mit multiplen Fertigkeiten aus wie z.B. Kommunikation, Empathie, Toleranz, Geschäfts Planung, Gemeinde Analyse, Pitchen, Projektmanagement usw. Viele der Teilnehmer*innen gaben an, dass sich ihre Vorstellung über selbstständiges und eigenständiges Arbeiten verändert hat, und sich darüber hinaus ihre Fertigkeiten in den vorher erwähnten Bereichen verbessert haben. Einige der Teilnehmer*innen testeten ihre Geschäftsidee und das Ergebnis war gut. Nicht alle Teilnehmer*innen konnten ihre Geschäftsidee in die Realität umsetzen. Auch die Arbeitsmöglichkeiten in der eigenen Gemeinde erhielten eine niedrige Bewertung (Zum Beispiel, 55/100 in Turin). Dennoch, laut Feedback der Teilnehmer*innen, erlangten sie wichtiges Wissen und Fertigkeiten, welche sie auf ihrem weiteren Lebensweg, Studium und Karriere nutzen können und werden.

*Für die jungen Teilnehmer*innen war dies eine Gelegenheit, ein neues soziales Netzwerk zu erhalten und Fertigkeiten fürs Leben zu erlangen. Dies war beides eine kraftvolle und nützliche Erfahrung, die auch zur Erwähnung im CV genutzt werden kann. Das Projekt gab ihnen auch Werkzeuge, Dinge eigenständig zu initiieren und sogar andere junge Leute mit einzubeziehen. (Solna Youth Café, Schweden)*

Dieses Projekt befähigt junge Menschen sich selber zu betrachten, sich anzusehen, wo sie leben und was sie über ihre Zukunft denken, die sie sich für sich selber und ihre Gemeinde wünschen, und gibt ihnen Fertigkeiten von dem Punkt wo sie sind zu dem, wo sie sein möchten zu gelangen. (UBELE, UK)

In Albenga wurde einer der Teilnehmer*innen mit Migrationshintergrund Mitglied im Beratungsgremium der Partnerorganisation; so, wurde YEPP Albenga die erste Jugendorganisation, in der Migrant*innen ein Mitspracherecht haben, und ihre Bedürfnisse der Gemeinde mitteilen.

In Kristinestad, eine Bürgermeisterin zu treffen und ihr die eigenen Ideen über Kristinestad als Stadt, in der sie leben zu präsentieren, war eine sehr kraftvolle Erfahrung für die jungen Flüchtlinge. Sie gingen auch in die Schulen und präsentierten das Welcomeship Projekt dort, und so lernten die Teilnehmer*innen

vor einer Gruppe zu sprechen, besser Englisch und Finnisch zu sprechen und sie erlangten mehr Selbstvertrauen.

Die Welcomeship Abende, in denen die Kursteilnehmer*innen über ihre Erfahrung sprachen und das Publikum einbanden, zogen andere junge Menschen die neugierig wurden an, welche, inspiriert durch die Gleichaltrigen, ihr Bewusstsein darin erweitern konnten, welche Rolle auch sie einnehmen könnten. Auch Gemeinde Entscheidungsträger, zum Beispiel lokale Geschäftsführer*innen, Gemeindeleiter*innen und Politiker*innen nahmen den realen Einfluss des Projektes in der Haltung der Teilnehmer*innen wahr, und realisierten, dass auch sie sich verstärkt darin involvieren können und sollten Richtlinien, Entwicklungsprogramme und Möglichkeiten schaffen, die das Thema auf effiziente und nachhaltige Weise erforschen.

Sie waren in der Lage von den jungen Menschen zu lernen und deren Perspektive auf Inklusion und einige der Herausforderung denen sie als junge Migrant*innen und zukünftige Selbstständige gegenüberstehen, zu sehen. Die Geschäftsführer hatten Gelegenheit auf die Geschäftsideen der jungen Menschen zu reagieren. Sie wurden auch inspiriert mehr Inklusion und Diversität in ihren eigenen Geschäften zu fördern. In Deutschland spendete ein Geschäftsmann Waren für eine Gruppe, die ihr afrikanisch-deutsches Restaurant pilotierten.

Einigen Kursteilnehmer*innen wurde die Gelegenheit gegeben außer Landes zu reisen, zum Jugendaustausch in Albenga, Italien und/oder zu der Abschlusskonferenz in Berlin, was sehr augenöffnend war, im weitesten Sinne, denn sie lernten in einem multikulturellem Umfeld und fanden Freunde aus der ganzen Welt. Einigen Flüchtlingen, die das Welcomeship Abschlusszertifikat erhielten, wurde die Erlaubnis erteilt, in Italien zu bleiben. Die Bildung von Gruppen, in denen jeder sich einbezogen und willkommen fühlte, war eines der Schlüssel-Erreignisse des Projektes, und ist ein positives Fundament für seine Kontinuität und Nachhaltigkeit.

Das Projektteam gab auch an, dass das Projekt ihnen die Gelegenheit gab, die Verbindung zu neuen Partnern in ihrem Land zu stärken, YEPP Albenga wurde Kooperationspartner von Lega Kopp, einer italienweiten Kooperation von sozialorientierten Geschäftsleuten, und nahm teil an weiteren Seminaren und Austausch zum Thema Inklusion und Selbstständigkeit. In Italien, Portugal und Deutschland verbesserte die Beziehung zwischen den Partnerorganisationen und der Stadtgemeinde.

Auch wurden die Partnerorganisationen in der lokalen Gemeinde in ihrer Arbeit und dem Engagement zu dem Thema sichtbar. Die Anwohner*innen begannen, sich für die Aktivitäten, welche die Projektpartner implementierten und unterstützten, zu interessieren. Die Gemeinden profitieren von dem Projekt dadurch, dass neue Initiativen und Projekte initiiert werden und vermehrt Jobs für junge Menschen und mehr Zusammenarbeit zwischen lokalen jungen Menschen und Flüchtlingen entsteht.

4.7. Herausforderungen

Die größte Herausforderung für den Welcomeship Kurs war, die richtige Zielgruppe zu erreichen. Projektkoordinatoren wandten viel Zeit und Mühe auf, das Projekt zu bewerben, und die richtigen Teilnehmer*innen, die daran interessiert und bereit

waren, für die gesamte Kursdauer von einem Jahr an dem Projekt teilzunehmen, zu finden. Die Trainerteams mussten motivierende Maßnahmen finden, die sich teilweise aufgrund des Alters der Teilnehmer*innen, deren Erwartungen und Erfahrung unterschieden. Einige Beispiele: für die Lokalen wurde ein Kurs angeboten, den sie im Gymnasium anrechnen lassen konnten, für die Neuankömmlinge, mehr über die lokale Gemeinde und das gastgebende Land zu erfahren. Eine gemeinsame Motivation für alle war, die Möglichkeit kostenlos am Kurs teilzunehmen, Experten zu treffen, mehr Menschen aus ihrem Umfeld kennenzulernen, am internationalen Austausch in Albenga teilzunehmen, Standorte zu besuchen, und ein Abschlusszertifikat zu erhalten.

Die Maßnahmen halfen schließlich, aber die Gruppe über den langen Zeitraum zu erhalten wurde zu einer weiteren großen Herausforderung. Es gab in fast allen Gruppen Teilnehmer*innen, die abbrachen, und einige Gruppen, wie in England oder Portugal mussten neu starten. Das Training über einen Zeitraum von 6 Monaten sicherzustellen war schwierig für alle Beteiligten, sowohl die Teilnehmer*innen als auch die Organisatoren. Eine beispielhafte alternative Praxis war ein lokales Training in Deutschland, in dem die Teilnehmer*innen eine ganze Woche lang sich voll und ganz fokussieren und auf das Studium konzentrieren konnten.

*In Turin wählten wir eine zu weit gefächerte Zielgruppe, im Spagat mit Blick darauf die lokale Gemeinde zu erreichen und den Projektfokus auf „Migrant*innen“. Der Kurs deckte eine Nachbarschaft von 200.000 Bewohnern ab, dennoch kam keiner der Teilnehmer*innen aus dieser Region. Sie alle kamen entweder aus anderen Gemeinden in Turin, oder anliegenden Städten oder waren internationale Studenten. Zudem war die Definition Migranten zu weit gefasst, denn sie beinhaltet kürzlich angekommene Asylsuchende, als auch die zweite Generation junger Menschen ausländischer Eltern, die in Italien geboren sind, und Ausländer*innen der Form nach, die sich in allen Aspekten als Italiener*innen identifizieren. Die Migrant*innen, die sich für den Kurs einschrieben, waren alle höchst gebildet und mit hohen Erwartungen an das Thema Selbstständigkeit, so dass sie mehr an einem Inkubator interessiert waren als an unserem informellen „Basiskurs“. Die meisten Teilnehmer verließen deshalb den Kurs bereits nach dem ersten Treffen. Zuletzt bestand die Gruppe, die den kompletten Kurs absolviert hatte aus 75% Italienern, von denen einige sich in keinerlei Ausbildung befanden und andere in ihrem letzten Jahr an der Universität mit unklaren Vorstellungen über Karriereaussichten. Die verbleibenden 25% der Ausländer*innen bestand teils aus Migrant*innen in der zweiten Generation, teils aus Bewohner*innen mit Migrationshintergrund, die bereits arbeiteten oder studierten, demzufolge sehr integriert, einem Flüchtling und einem peruanischen Austauschstudenten. (CISV, Italien)*

Eine andere Schwierigkeit war die Sprachbarriere zwischen Neuankömmlingen und Lokalen. Anfangs war es schwierig die Themen des Kurses an Teilnehmer zu vermitteln, welche Schwierigkeiten darin hatten im grundlegenden Verständnis was Selbstständigkeit bedeutet, wie ein Geschäft aufzubauen ist, wie ein Pitch aussieht, und so weiter. Junge Flüchtlinge waren nicht in der Lage, alle Informationen aufzunehmen, aufgrund von posttraumatischem Stress und der Sprachbarriere. In Kristinestad und in Teilen auch in Italien, verließen Teilnehmer*innen die ersten Module, weil sie empfanden, dass das Projekt ihnen nichts Neues bot. Sie hatten bereits entsprechende Kurse in der Schule absolviert.

Trotz der Diskussionen, dass Inklusion und Kollaboration ein Hauptaspekt des Projektes seien, waren sie nicht interessiert. Deshalb mussten einige Teams den Kurs mit mehr Migrant*innen als Lokalen durchführen.

Den Inhalt betreffend mussten die Teilnehmer*innen den Kurs adaptieren, um die Inhalte den Teilnehmer*innen auf annehmbare Weise nahezubringen. Trotz des virtuellen Inhaltes, welches auf der Welcomeship Lernplattform zur Verfügung stand, war es für die jungen Leute nicht ansprechend genug, die Plattform für Studien und weitere Informationen zu nutzen.

Wir mussten die Module 4 und 5 sehr vereinfachen. Der Inhalt ist schwierig, und es war besser ein Verständnis für die Unternehmen in Kristinestad zu gewinnen. Wir fühlten, dass es notwendig war, die Module auf eine Art zu vermitteln, die zum Besten der Gruppe diene. Also arbeiten wir an der Idee ein Kultur Café zu eröffnen, und nutzten das Business Canvas Modell aus dem Welcomeship Kurs, um die Idee ins Leben zu rufen, und realisierten das Café im Juni 2019. Wir beendeten den Kurs im Sommer offiziell nach dem Tag der offenen Gärten und dem Kulturcafé. Danach hatten wir weiterhin den Sommer über Kontakt mit der Gruppe, aber nun sind fast alle zum Studieren in andere Städte gezogen. Wir stehen immer noch über WhatsApp in Kontakt und wir werden uns beim Multiplier Event wiedersehen (Jugendamt Kristinestad, Finnland).

4.8. Vorschläge für Verbesserung

Das allgemeine Feedback der Trainer*innen und Koordinator*innen zu der Frage „wenn du das Projekt wiederholen würdest, was würdest du anders machen?“ war sehr positiv. Alle Aktivitäten des Projektes wurden als nützlich und großartig geplant beschrieben. Insbesondere der transnationale Jugendaustausch in Albenga war ein grosser Meilenstein für Erfolg. Er brachte junge Menschen, Trainer*innen und Koordinator*innen zusammen, die sich bezüglich der lokalen Umsetzung des Projektes austauschten, Erfahrungen teilten und auf Augenhöhe lernten.

Wenn die Teams das Projekt noch einmal durchführen würden, würden sie:

- Sich an eine genaue definierte Zielgruppe wenden, zum Beispiel Neuankömmlinge statt Migranten, da Migranten ein zu allgemeiner Begriff ist
- Den informalen Aspekt des Kurses, sowie den Unterschied zu einem klassischen Kurs in die Selbstständigkeit klarer kommunizieren
- Verstärkt lokale Jugendliche in das Projekt einbinden
- Eine intensive Trainingswoche vor Ort statt monatlicher Workshops durchführen, und dann die unterschiedlichen Elemente wie Standortbesichtigungen, Treffen mit Sponsoren und Partnern, Community Meetings (Welcomeship Abende) zufügen, um die jungen Teilnehmer In der Praxis und während der Implementationsphase zu unterstützen
- Mehr informelle Interaktion zwischen den Studiensitzungen einplanen
- Inkubations-Phasen für Ideenentwicklung einplanen und die Beschaffung von Startkapital inkludieren

In Köln wurde nur das Inklusionsrestaurant als unternehmerische Idee umgesetzt. Es erwies sich als effizient, dadurch, dass die Idee durch zwei Projekte entwickelt

wurde und die Deloitte Stiftung es kofinanzierte, insofern, mit Blick darauf den Erfolg der Geschäfts Ideen innerhalb des Welcomeship Projektes zu gewährleisten, ist es notwendig Startkapital für die Geschäftsideen sicher zu stellen, und einen Mechanismus für eine langfristige Inkubation der Ideen anzuwenden. Dies sind die beiden Mechanismen, die wir für ähnliche Projekte in der Zukunft anraten. (Migrafica, Deutschland)

4.9. Team Stimmen “Was haben wir durch das Projekt gelernt?”

Wir lernten, wie stärkend es ist mit Menschen mit verschiedenem Hintergrund und Erfahrung Schatz als Gruppe zusammen zu arbeiten. (YEPP Albenga Italien)

*Wir lernten, dass es nicht einfach ist Barrieren und Vorurteile zu beseitigen, aber in kleinen Schritten können wir das Leben einzelner verbessern und zum Besseren verändern. Wir lernten, dass dieses Projekt einen gewaltigen Einfluss auf die jungen Teilnehmer*innen hatten die Teil des Welcomeship Kurses waren. Wir lernten wie wichtig es ist, Migrant*innen das Gefühl zu geben gesehen und gehört zu werden, und banden so viele Menschen wie möglich, aus der Gemeinde mit ein. Wir glauben, dass es die Angst und den Stresslevel der Betroffenen verringern kann (Jugendamt Kristinestad, Finnland).*

Unsere größte Lektion war es, dass gemeindenahes Unternehmertum eine fortlaufende Bekanntmachung und Engagement aller Entscheidungsträger benötigt. Die jungen Leute brauchen nach dem Training weitere Unterstützung, sodass sie die Ideen in die Tat umsetzen können. Wir müssen Mechanismen erschaffen, in denen die jungen Leute ihre Geschäftsideen in Zusammenarbeit mit Zentren für die Unterstützung von Unternehmen weiterentwickeln können. Auch werden Folge-Projekte benötigt, um die Nachhaltigkeit der Projekte zu gewährleisten. Es werden auch mehr Trainings benötigt, aber in kompakterer Form. (Migrafica, Deutschland)

Bedarf für weitere Aktionen und Lernen

Um der Wichtigkeit des interkulturellen Dialogs Ausdruck zu verleihen, sah die Mehrheit der Trainer*innen die Notwendigkeit den Welcomeship Lehrplan in Schulen zu implementieren, um das Wissen an möglichst viele Jugendliche und Lehrer*innen weiterzugeben und Konsistenz der Trainingsgruppen zu gewährleisten. Zusätzlich zu dem Aufbau von Fertigkeiten und Kompetenzen in den Jugendlichen durch gemeindenahes Unternehmertum, würden Lehrer*innen und die Schulbelegschaft ihre Kapazitäten und Kompetenzen darin inklusive Schulen als Mikro-Gemeinden aufzubauen, in denen jede(r) als Individuum respektiert wird, vergrößern.

Unsere Erfahrung ist die, dass Entscheidungsträger Veränderung nur als Folge von Information und Druck herbeiführen. Während ich empfinde, dass wir genügend Informationen zur Verfügung gestellt haben, besitzen wir nicht die nötigen Werkzeuge, um den Druck auf Entscheidungsträger zu vergrößern, sodass Veränderung wirklich stattfindet. Wir empfinden deshalb, dass Mechanismen, die den Druck vergrößern, die nächste notwendige Aktion sind. (Ubele,UK)

5. Politische Empfehlungen auf lokaler Ebene

Die folgenden Empfehlungen wurden kreiert auf Basis von Forschung, Feedback, Input und Beteiligung von lokalen politischen Entscheidungsträgern, Politikern und weiteren Entscheidungsträgern durch durchgeführte Umfragen, organisierte Welcomeship Abende, Video Interviews und lokale und internationale Debatten und Austausch.

Die aufgeführten Empfehlungen zielen drauf ab, potenzielle Vorschläge, durch deren Anwendung Entscheidungsträger Willkommenskulturen fördern können und das Potential ethnischer Minderheiten in ihren lokalen Gemeinden wertschätzen sollten, zur Verfügung zu stellen. Diese Reihe von Empfehlungen bietet auch mögliche Lösungen dafür, wie Jugendorganisationen junge Menschen mit Migrationshintergrund verstärkt erreichen können, und implementiert so Aktivitäten, die unmittelbaren Nutzen und langfristigen Einfluss auf die Inklusion von benachteiligten Jugendlichen haben.

5.1. Entscheidungsträger: Etabliere die Willkommenskultur

Entscheidungsträger in den lokalen Gemeinden sind manchmal die leichtest zu erreichende Ebene für junge Menschen und Jugendorganisationen, wenn es um verfügbare Mechanismen zur Inklusion von jungen Menschen mit Migrationshintergrund geht. Diese Reihe von Empfehlungen zielt darauf ab, potenzielle Lösungen, durch die Entscheidungsträger die Willkommenskultur in ihren Gemeinden ausdehnen sollten, anzubieten.

- 1) Entscheidungsträger sollten mediale Literaturprogramme ins Leben rufen, um Vorurteile, Stereotypen und Falschnachrichten bezogen auf Menschen mit Migrationshintergrund zu adressieren, und junge Menschen, lokale Entscheidungsträger und die Medien darin erziehen, sich gegen Falschnachrichten auszusprechen.
- 2) Trotz der Tatsache, dass Menschen mit Migrationshintergrund, welche die Staatsangehörigkeit noch nicht angenommen haben, nicht das Recht haben, zu wählen, sind sie ein wichtiger Teil der Gesellschaft und sie brauchen Beratung über die Schlüsselfaktoren, die für ihren Alltag entscheidend sind (Bildung, Sozialwesen, Gesundheitswesen, Wohnen usw.). Zu diesem Zweck sollten beratende Treffen auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene durchgeführt werden.
- 3) Basierend auf den validierten Bedürfnissen und Kompetenzen von Migranten, sollten Entscheidungsträger in der Entwicklung und Implementierung adäquater Strategien, Richtlinien und Aktionsplänen die Schlüssel-Prioritäten fokussieren und identifizierte Mängel für weitere Integration und Inklusion von Menschen mit Migrationshintergrund überbrücken, zusammenarbeiten.
- 4) Institutionen in Verantwortung sollten die Interaktion zwischen jungen Menschen mit verschiedenem Hintergrund, inklusive derer, die in Flüchtlingszentren leben, durch verschiedene soziale Aktivitäten, die

junge Menschen unabhängig von ihrer Herkunft, Staatsangehörigkeit oder der Sprache die sie sprechen einbinden, ausdehnen.

- 5) Schulleitungen sollten verschiedene unterstützende Gruppen, die Schüler*innen mit Migrationshintergrund helfen, sich verstärkt akzeptiert zu fühlen, indem sie ihre Kultur, Geschichte, Werte mitteilen können, organisieren und so weitere Inklusion in der Gemeinde pflegen.
- 6) Schulleitungen sollten Informationen, oder einen Kurs über gemeindenahes Unternehmen in ihrem Lehrplan integrieren, um die Zusammenarbeit zwischen jungen Menschen mit verschiedenen Hintergründen durch gemeinsames Entwickeln von potenziellen Geschäftsideen zu fördern.
- 7) Entscheidungsträger sollten Willkommensmechanismen für Menschen auf lokaler Ebene, unabhängig von ihrer Herkunft oder ihrem Hintergrund etablieren, und sie so darin unterstützen sich gegenseitig näher kennenzulernen und existierende Vorurteile und Stereotypen auszuhebeln. Das würde dazu führen, dass sie sich gegenseitig in unterschiedlichen Interessensgebieten, politischem Kontext, der Geschichte, Tradition und anderer aktueller Themen ihr Ursprungsland betreffend, gegenseitig näher bringen.
- 8) Entscheidungsträger sollten eine Kultur des Dialogs gegenteilig zu einer Kultur der Angst durch einen strukturierten Dialog zwischen Menschen mit Migrationshintergrund fördern und ihren Nöten begegnen, indem sie konkrete Angelegenheiten und Herausforderungen lösen und ihnen auf diese Weise ein Gefühl von Willkommen sein zu geben.

5.2. Jugendorganisationen: Erreiche Menschen mit Migrationshintergrund

Jugendorganisationen sollten sich bemühen, nicht nur allgemein Jugend, sondern auch die mit geringeren Möglichkeiten und unterschiedlichem Hintergrund zu erreichen, die migrantische Bevölkerung fühlt sich für gewöhnlich in vielen Aspekten auf lokaler Ebene ausgegrenzt. Jugendorganisationen könnten eine neue Praxis schaffen, in der sie junge Menschen mit Migrationshintergrund integrieren, sowohl in ihren Aktivitäten aber auch in ihre Entscheidungsprozesse.

1. Jugendorganisationen sollten die neu angekommenen Leiter*innen mit Migrationshintergrund einsetzen, um als kulturelle Vermittler*innen und Kontaktpersonen zu fungieren, in der Rolle gegenwärtige Lücken durch das Teilen von Informationen zu überbrücken, und gegenseitiges Verständnis für weiteres gemeinsames Engagement mit jungen Leuten mit verschiedenem Hintergrund in der Community zu verstärken.
2. Jugendorganisation und Menschen mit Migrationshintergrund sollten einen gemeinsamen Entscheidungsprozess, um die Bedürfnisse und Prioritäten der Migrant*innen in relevante Projekte, die auf die Bedürfnisse abgestimmt sind und so nachhaltige Inklusion gewährleisten, etablieren.

3. Basierend auf den evaluierten Bedürfnissen, Interessen und erlangten Kompetenzen der Menschen mit Migrationshintergrund sollten Jugendorganisationen verschiedene interkulturelle Aktivitäten (Bildung, Sport, Kultur, Freizeit Aktivitäten, usw.) die zu einem Zusammenhalt der sozialen Harmonie in der lokalen Community beitragen können, belohnen.
4. Jugendorganisationen sollten eine ganzheitliche Herangehensweise von verschiedenen Entscheidungsträgern (Bildung und öffentliche Institutionen, lokale Autoritäten, gemeinnützige Organisationen, Soziale Einrichtungen, usw.) initiieren, indem sie die Bedürfnisse von Menschen mit Migrationshintergrund identifizieren und ein umfangreiches Set von Aktivitäten, die ihre nachhaltige Integration in die Community gewährleisten, beantragen, statt projektgetriebenes Engagement von Migranten.
5. Jugendorganisationen sollten mehr Menschen mit Migrationshintergrund in die Entscheidungsprozesse innerhalb der formellen Leitungsgremien ihrer Organisationen einbeziehen (z.B. regierende und steuernde Komitees). Sie sollten sie nicht nur auf Migranten-Themen reduzieren, sondern ihnen gleiche Rechte ihre Perspektive auf die Gemeinden, Bereiche der Arbeit und einer Organisation mit zu teilen, einräumen.
6. Jugendorganisationen sollten kulturellen Austausch innerhalb der Gemeinden welcher Sprachbarrieren zwischen jungen Menschen mit verschiedenem Hintergrund, überbrückt, und in gemeinsames Lernen, Verständnis und Inklusion mündet, stärken.
7. Jugendorganisationen sollten gemeinsam mit anderen relevanten Entscheidungsträgern den Fokus auf eine fortwährende Entwicklung des Geschäftssinns junger Migranten durch maßgeschneiderte Modelle, welche Schlüssel-Informationen für vereinfachte und langfristige Integration liefern, legen.

5.3. Werte Potential von ethnischen Minderheiten

Eine Migrantengemeinde bringt Vielfalt in eine Gesellschaft und macht sie dadurch widerstandsfähig, Xenophobie und Nationalismus abzuwehren. Eine wahre Partnerschaft zwischen jungen Menschen mit Migrationshintergrund, Jugendorganisationen, Entscheidungsträgern und anderen Trägern könnte in nachhaltiger Inklusion von benachteiligten Jugendlichen durch den Einsatz ihres Potentials und Reaktion auf ihre Bedürfnisse resultieren.

1. Jugendorganisation und lokale Entscheidungsträger sollten miteinander für legislative Veränderungen eintreten, um eine Migrantenquote für ethnische Minderheiten in den Firmen einzuführen, und so weitere Inklusion zu ermöglichen.
2. Lokale Entscheidungsträger sollten eine Reihe von interkulturellen Veranstaltungen, die Lokalen helfen die ethnischen Minderheiten, ihre Kultur

und Traditionen durch Storytelling, Sport und Freizeitaktivitäten besser kennenzulernen, eröffnen und unterstützen.

3. Lokale Entscheidungsträger sollten das Mappen von Migrantenkompetenzen und Fertigkeiten, zwecks einer Datenbank den potenziellen Arbeitgebern die Arbeitskräfte suchen, anführen. Das würde Beschäftigung schaffen und so Inklusion von ethnischen Minderheiten und anderen Menschen mit Migrationshintergrund auf nachhaltigere Weise fördern.
4. Schulleitungen sollten zusammen mit Jugendorganisation und Menschen mit Migrationshintergrund verschiedene Lernprogramme erarbeiten, die das Bewusstsein von Student*innen und Lehrer*innen in Bezug auf die Inklusion von ethnischen Minderheiten, Flüchtlingen, Migranten und Asylsuchenden, erweitern.
5. Die relevanten Entscheidungsträger sollten multifunktionelle soziale Zentren, die lokale Jugendliche mit verschiedenem Hintergrund, innovative Ideen und Initiativen, welche darauf abzielen, Willkommenskultur in ihren Gemeinden zu schaffen, stärken.
6. Durch gemeinsames Feiern von wichtigen Daten und Feiertagen, sollten lokale Gemeinden die Wichtigkeit von Vielfalt und somit die Inklusion von ethnischen Minderheiten durch die Akzeptanz ihrer Kultur und sozialen Modelle, unterstützen.

6. Politische Empfehlungen auf europäischer Ebene

6.1. Inklusion von Menschen mit Migrationshintergrund

Eine Reihe von Faktoren kann beeinflussen, wie Migranten wahrgenommen werden und bis zu welchem Punkt diese sich in der lokalen Gemeinde akzeptiert fühlen. Es ist von bedeutender Wichtigkeit, die aktive Teilnahme von Migrant*innen und Flüchtlingen in lokaler Wirtschaft, Politik, Kunst, Sport, öffentlichen Einrichtungen, Ehrenamt und anderen Bereichen, an denen sie interessiert sind, auszuweiten.

Das könnte dazu beitragen, Stereotypen und Vorurteile, die zu zunehmender Segregation von Menschen mit Migrationshintergrund, besonders in Bildung und Beschäftigung leicht führen, zu beseitigen. Seit 2016 hat die Europäische Kommission EU Mitgliedsstaaten in ihrem Bemühen Migranten in ihrem Bildungs- und Ausbildungs-System, in Kindergarten beginnend bis zu höherer Bildung, unterstützt.

Es ist wichtig, lokale Regierungen und gemeinnützige Organisationen darin zu stärken, als Brücke zwischen lokalen Bürgern und neu ankommenden Einwohnern, in der Hilfe einander sprachlich, kulturell und traditionell zu verstehen, und sich in allen sozialen Aspekten zu integrieren, zu dienen.

Flüchtlinge, Asylsuchende, und nicht EU-Bürger*innen sind besonders von Arbeitslosigkeit oder unterqualifizierter Beschäftigung betroffen. Indem sie gemeindenahes Unternehmertum als Methode nutzen, können Gemeinden gemeinsam mit lokalen Geschäften und anderen Trägern zusammenarbeiten und so

die Offenheit, vermehrt Migrant*innen und Flüchtlinge einzustellen, um so aktiv zu langfristiger Inklusion beizutragen, nähren.

Schwierigkeiten, denen Unternehmer*innen mit Migrationshintergrund in der Führung eines Unternehmens begegnen

Die Schwierigkeiten, denen Unternehmer*innen mit Migrationshintergrund in der Leitung eines Unternehmens begegnen basieren auf spezifischen Hindernissen, die Migrant*innen - ähnlich wie andere verletzbare Gruppen - gegenüberstehen, wenn sie ein Unternehmen gründen.

Gewöhnlich begegnen ihnen viele Herausforderungen, die Kreditvergabe durch Finanzinstitute ist aufgrund von fehlendem Eigentum, welches als Pfand Garantie für die Rückzahlung des Bank Investments dienen könnte, erschwert. Dies verhindert ihren Zugang zu profitableren Sektoren.

Unternehmer*innen mit Migrationshintergrund haben Schwierigkeiten darin, mit lokaler Administration umzugehen und alle lokalen nationalen Regelungen bezüglich Registrierung, Steuerwesen, Finanzberichte, usw. zu verstehen.

Unternehmer*innen mit Migrationshintergrund sind in den meisten Fällen isoliert von der lokalen Geschäftsgemeinde, was ihnen sogar noch mehr erschwert, den lokalen Kontext zu verstehen und sich mit dem Arbeitsmarkt vertraut zu machen. Dies ist aufgrund der Tatsache, dass sie meist ausschließlich von anderen Migranten oder Menschen aus weniger privilegierten Communities umgeben sind, sehr schwer zu überbrücken.

Folglich enden Migrant*innen oft in einem höchst aufwendigen, wenig profitablen Kleinunternehmen, welches in den meisten Fällen keiner angemessenen Form von Beschäftigung entspricht.

Selbstständigkeit von Einwanderern in die EU 2018 - 19

Laut des Berichts von fehlenden Richtlinien 2019 lag die Selbstständigkeitsrate für Einwanderer in der Europäischen Union 2018 leicht unter denen, die in dem Aufenthaltsland geboren waren. Aus 18,5 Millionen Menschen, die in einem anderen Land geboren sind und in der EU arbeiteten, waren 2018 etwa 13% selbstständig, dies lag leicht unter den Wert der Selbständigen, die in dem gleichen Land geboren waren (14%).

Die Zahl der selbstständigen Einwanderer erhöhte sich innerhalb der EU von fast 2,2 Millionen 2009 auf 2,9 Millionen 2018 (diese Daten schließen Deutschland aus, da hier keine Daten vor 2017 zur Verfügung stehen). Dieses Wachstum wurde angetrieben durch einen 47% Anstieg in der Anzahl an selbstständigen Frauen, die eingewandert waren. Trotz der absoluten Zunahme in der Anzahl von selbstständigen Einwanderern, war die Selbständigen-Rate essentiell konstant zwischen 2009 und 2018.

Es gibt eine grundlegende Geschlechter-Einkommenslücke in der Selbstständigkeit für Einwanderer, die konsistent ist mit der Geschlechter-Einkommenslücke der Allgemeinbevölkerung. In der EU waren die Männer unter den Einwanderern 1,5 mal

mehr selbständig als die Frauen unter den Einwanderern, 2018 waren 17% der eingewanderten Männer in einem anderen EU-Mitgliedstaat geboren, und 16,2% der außerhalb der EU geborenen Männer, mit 10,3% relativ zu 9,4% der eingewanderten Frauen, selbstständig. Das entspricht dem allgemeinen Unterschied zwischen den Geschlechtern in der Selbstständigkeit (16,9% vs 9,6%).

Die Selbstständigkeitsrate von Einwanderern variierte grundlegend innerhalb der EU 2018. Die Selbstständigkeitsrate für Einwanderer war die höchste in der Tschechischen Republik (15,1% für die für die in einem anderen EU Mitgliedstaat geborenen, und 34,9% für die außerhalb der EU geborenen) die niedrigste in Norwegen (6,2% und 6,0%).

Zusammenfassend, eingewanderte Unternehmer in der Europäischen Union schaffen ungefähr ebenso Arbeitsplätze wie Nicht-Migranten. 2018 hatten 26,2% der Selbständigen, die außerhalb der EU geboren waren, 1 oder 2 Angestellte, dieselbe Proportion wie nicht eingewanderte Selbstständige (26,3%). Dennoch, die in einem anderen EU-Mitgliedstaat Geborenen hatten geringfügig weniger Angestellte (22,9%).

6.2. Empfehlungen für inklusive Richtlinien

Inklusive Finanzstrategien

Europäische Richtlinien bezogen auf Integration und Inklusion von Migranten sollten zwischen den Schlüsselpartnern innerhalb der EU mit Blick auf nachhaltige Lösungen für langfristiges Stärken von Willkommenskulturen in den lokalen Gemeinden, ganzheitlich und kohärent sein. Die diesem Zweck zugewiesenen Geldmittel sollten innerhalb der verschiedenen unterstützenden Kanälen mit anderen europäischen Finanzinstituten (z.B. Europäische Investment Bank) vermischt werden, sodass diese Geldmittel unmittelbar den Städten und Gemeinden für die Investitionen in nachhaltige lokale wirtschaftliche Entwicklung durch die Unterstützung von gemeindenahem Unternehmertum und ähnlichen Modellen inklusiven Unternehmertums, zur Verfügung stehen.

Inklusive Bildung

Junge Menschen mit Migrationshintergrund begegnen vielen Hindernissen in ihrer formalen und nichtformalen Bildung. In den meisten EU-Ländern sind eingewanderte Kinder und Jugendliche in einer benachteiligten Position im Bildungssystem. Beginnend Im Kindergarten, begegnen sie Herausforderung von Ablehnung und dem Erlernen einer zweiten Sprache, so dass sie nicht mit den Gleichaltrigen Schritt halten können. Diese Hindernisse erhöhen die Rate der Schulabbrecher*innen unter den jungen Menschen mit Migrationshintergrund, und führen dazu, dass sie weniger konkurrenzfähig sind, sich in die Universität einzuschreiben oder einen Job zu finden.

Europäische Entscheidungsträger sollten sich auf die Bereitstellung effektiver Unterstützung für Lehrer*innen und Erzieher*innen in der Implementierung verschiedener inklusiver Bildungsprogramme einhergehend mit einer Praxis nicht formalen Lernens, die darin resultieren würde, dass mehr junge Menschen mit

Migrationshintergrund voll und ganz in das Bildungssystem der Mitgliedstaaten integriert werden, fokussieren.

Macht Regelungen von Migration und Asyl klar und sichtbar

Heutzutage begegnen Migranten in der Gründungsphase oder während sie ein Unternehmen führen, in den Bereichen lokale und nationale Gesetzgebung, Steuerrecht, die Anerkennung von Qualifikation und informellen Assessments von Fähigkeiten, vielen Hindernissen.

Relevante europäische Institute sollten gemeinsam mit den Mitgliedstaaten eine virtuelle Bibliothek /Datenbank, die eine aktuelle Übersicht über Richtlinien Migration und Asyl betreffend mit Bezug auf den Arbeitsmarkt, Aufenthaltsformen von Asylsuchenden, Flüchtlingen und anderen Migranten zur Verfügung stellt, ins Leben rufen.

6.3. Gemeindenahes Unternehmertum erweitern

Beim Entwickeln von unterstützenden Maßnahmen für gründende Migrant*innen sollten verschiedene Institutionen und Organisationen bereits existierende unterstützende Instrumente, u.a. für die Beseitigung diverser Hindernisse, die in einer Region oder einem Land vorhanden sind, in Betracht ziehen.

Die Entscheidungsträger sollen neue Mechanismen und Maßnahmen initiieren, die auf überprüften Bedürfnissen von Migranten, Flüchtlingen und Asylsuchenden und auf Prioritäten auf lokaler Geschäftsebene und insbesondere auf Anforderungen des Arbeitsmarktes basieren.

Gemeinsames Lernen, Kooperation und das Teilen von Ressourcen zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und lokalen Unternehmen wird kreative nachhaltige Gemeinschaften ohne ethnische und nationale Spannungen auf Grund von Stereotypen und Vorurteilen schaffen.

Unterstützung von existierenden von Migranten geführten Unternehmen

Aus den gegenwärtigen Migrantenunternehmen sollten Entscheidungsträger neue Vorbildmodelle nicht nur für Menschen mit Migrationshintergrund, sondern auch generell für Vertreter*innen von verschiedenen benachteiligten Gruppen, erschaffen.

Darüber hinaus wäre es sehr nützlich, das berufliche Netzwerk von Menschen mit Migrationshintergrund auf diverse Kontakte zu erweitern, um sie im Erschaffen von nachhaltigen und profitablen Unternehmen zu unterstützen, welche zur Vielfalt und Inklusion in den lokalen Gemeinden beisteuern.

Plattformen für Erfahrungsaustausch basierend auf Inklusion und Integration

Die Gründung von verschiedenen Plattformen für einen Erfahrungsaustausch über die lokale Entwicklung von europäischer Richtlinien durch das Komitee der Regionen und anderen europäischen Institutionen könnte zu einer größeren

Bandbreite von anwendbaren Lösungen für weitere Inklusion von Migranten Flüchtlingen und Asylsuchenden führen.

Während es einigen lokalen Autoritäten an Expertise in der Integration von Migranten mangelt, sind andere lokale Regierungen sehr erfahren und haben in den vergangenen Jahren für Flüchtlinge und Asylsuchende fortwährende Unterstützung bereitgestellt. Diese Unterstützung resultierte in signifikanten Errungenschaften in der nachhaltigen Inklusion und Integration von Migranten. Diese Erfahrung auf systematische Weise zu teilen könnte die Kapazitäten von lokalen Autoritäten in der Entwicklung und Implementierung einer Reihe von integrationsmaßnahmen, stärken.

Es gibt bereits eine enorme Anzahl von EU-geförderten Projekten, welche den Erfahrungsaustausch und gemeinsames Lernen zwischen Entscheidungsträgern auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene, unterstützen. Dennoch ist diese Unterstützung gewöhnlich auf die Dauer des Projektes beschränkt, und hat folglich in den meisten Fällen nicht zu einem Transfer von Wissen und guter Praxis auf effektive und effiziente Weise geführt.

Das Bereitstellen von mehrsprachigen Informationen und die zunehmende Sichtbarkeit von Erfolgsgeschichten unter Migranten

Als Antwort auf die Möglichkeiten und Herausforderungen, die durch die zunehmende Anzahl von jungen Migranten und Flüchtlingen in der Europäischen Union, wie in der EU-Ratsresolution beschrieben, hervorgerufen werden, sollten europäische Institutionen mehr Mühe in die Unterstützung von mehrsprachigen Informationsdiensten (inklusive multilingualer Webseiten) investieren.

Identifizierte Vorbilder unter den Unternehmer*innen mit Migrationshintergrund sollten in die Entwicklung und Implementation dieser Dienste involviert sein. Das Teilen ihrer Erfolgsgeschichten könnte insbesondere Neuankömmlinge inspirieren, sich in verschiedenen Aktivitäten in ihrer lokalen Gemeinde einzubringen, und so zu ihrer Inklusion in die Gesellschaft beitragen. Diese neu entwickelten Dienste könnten auch dazu dienen, die Sichtbarkeit der bestehenden Initiativen zur Unterstützung des Unternehmertums bei den Einwanderergemeinden auf europäischer oder nationaler Ebene zu erhöhen.

Das Messen und Monitoren des Einflusses existierender Migranten Unternehmen unterstützender Schemen

Europäische Institutionen und Organisationen sollten vermehrt den Einfluss von Messen und Monitoren bezogen auf die Aktivitäten, die auf eine kontinuierliche und nachhaltige Integration und Inklusion von Menschen mit Migrationshintergrund bezogen sind, fokussieren.

Organisationen, die Trainieren und Begleiten, und einmalige Möglichkeiten für Geldmittel und unterstützende Sachleistungen für Migranten und Flüchtlinge bereitstellen, sollten nicht das Endziel sein.

Lediglich nachhaltige Mechanismen, die zwischen europäischen, nationalen und lokalen Entscheidungsträgern in Zusammenarbeit mit Vertreter*innen von

Migrant*innen erschaffen werden, können zu einer umfangreichen Integration von Migrant*innen, zuerst in den Arbeitsmarkt und später in alle sozialen Bereiche, führen.



Das Handbuch für inklusive Gesellschaften

Erstellt von

Jochen Schell (YEPP EUROPE)
Dr. Tetiana Katsbert (YEPP EUROPE)
Igor Jojkic (Out of the Box)
Marko Paunovic (Out of the Box)

Beiträge von

Erica Tamietti (CISV)
Roberto Varone (CISV)
Carolina Loureiro (DYPALL)
Abraham Nida (Migrafrica)
Pepe Herrera (Solna Youth Cafe)
Alessio Sgarlato (YEPP Albenga)
Jessica Bårdsnes (Youth Office Kristinestad)
Harriet Lindelöf-Sahl (Youth Office Kristinestad)
Yvonne Field (Ubele)
Michael Hamilton (Ubele)

Grafikdesign von

Helena Habdija (external consultant)

YEPP EUROPE

Institute for Community Education
International Akademie Berlin (INA) gGmbH
Nassauische Straße 5
10717 Berlin, Germany
www.yeppeurope.org

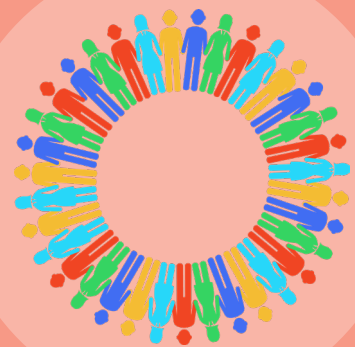


Dieses Projekt wird mit der Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert.
Diese Veröffentlichung spiegelt lediglich die Werte auf Auffassungen des Autors wider. Die Kommission kann deshalb nicht für deren Inhalt und die eventuelle Nutzung der darin enthaltenen Informationen verantwortlich

gemacht werden. Projekt Nr. 2017-3-DE04-KA205-015779



Erasmus+



Welcomeship

Building Inclusive Communities Through
Community-based Entrepreneurship